

Guido Honegger

ISPs laufen gegen Swisscoms Connectivity-Pricing Sturm

Swisscom Fixnet Wholesale senkt die Connectivity-Preise für ADSL-Reseller um 5 respektive 10 Prozent. Zu wenig finden die ISPs, sie wollen 50 Prozent weniger zahlen als bisher; einige erwägen eine Beschwerde bei der Weko. *Christian Weishaupt*

Um in der Schweiz ADSL anbieten zu können, sind die ISPs auf die Breitband-Services von Swisscom, Hüterin der Letzten Meile, angewiesen. Swisscom Fixnet Wholesale kassiert für einen 600/100-KBit/s-Anschluss 31.20 Franken. Hinzu kommen die sogenannten Connectivity-Gebühren, die für die Bandbreite fällig werden. Bis anhin waren das 391 Franken pro MBit/s für den Basic-Dienst und 500 Franken für den Dienst Premium Plus, der neben weiteren zusätzlichen Leistungen eine redundante Anbindung beinhaltet.

Nun hat Swisscom diese Preise gesenkt, auf Druck der ISPs, wie diese betonen. Neu kostet das Premium-Plus-Angebot 450 Franken (-10 Prozent) und das Basic-Angebot 370 Franken (-5 Prozent). Damit sollen die Reseller beim weiteren Wachstum im ADSL-Bereich aktiv unterstützt werden, schreibt die Swisscom in einem Brief von Ende Januar, der die ISPs über die neuen Preise informiert. Im gleichen Zug verlängerte sie auch ihre Kickback-Promotion im Residential-Bereich bis Ende 2005, das heisst, sie erlässt den ISPs die 100

René M. Waser,
CEO Cybernet Schweiz:

**«Swisscom verbesserte
das ADSL-Marktangebot
auf Kosten der ISPs
und steht nicht dazu.»**

Franken Aufschaltgebühr für jeden neuen ADSL-Private-Anschluss.

ISPs wollen 50 Prozent weniger bezahlen

Letzteres nehmen die Swisscom-Wiederverkäufer gern zur Kenntnis, mit der nur geringen Senkung der Connectivity-Preise sind sie dagegen überhaupt nicht einverstanden. Diese hätte deutlich drastischer ausfallen müssen, so die ISPs. Für sunrise ist klar: Diese Preise sind nicht fair, korrekt wäre eine Senkung um mindestens 50 Prozent. Dieser Ansicht ist auch Cybernet-Chef René M. Waser. Er behält sich daher wettbewerbsrechtliche Schritte vor, wie etwa eine Beschwerde an die Wettbewerbskommission (Weko).

Guido Honegger,
Managing Director green.ch:

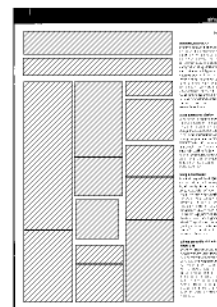
**«Die Swisscom nutzt
ganz klar ihre Monopol-
stellung aus.»**

Eine Preisreduzierung von 50 Prozent sei deswegen angebracht, argumentiert Waser, weil sich die zur Be-

dienung der ADSL-Kunden erforderliche Connectivity-Bandbreite im Zuge der Bandbreitenerhöhung von ehemals 256/64 KBit/s brutto auf heuer 600/100 KBit/s netto (brutto sind das 768/128 KBit/s) nahezu verdreifacht habe. Zwar sind auch die Connectivity-Preise von ehemals 750 Franken pro MBit/s deutlich gefallen, aber eben nicht in dem Masse, wie die Bandbrei-



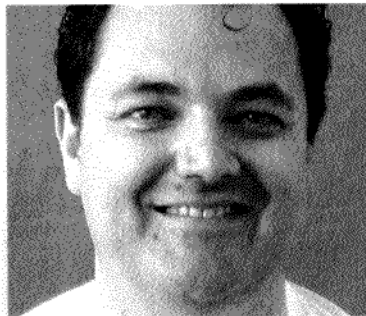
ten gestiegen sind. Als weiteres Argument führt SolNet-Chef Markus Binz den erheblichen Preisverfall für Connectivity-Leistungen im internationalen Backbone-Markt ins Feld. So koste



Guido Honegger

das MBit/s in den USA heute noch 30 US-Dollar, ein Bruchteil im Vergleich zu den Preisen, die noch vor einigen Jahren üblich waren.

Hinzu kommt, dass die Bandbreiten-Nutzung der ADSL-Kunden in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Dazu trägt das wachsende Angebot an Breitband-Content im Internet bei. Dies bringt insbesondere ISPs in Bedrängnis, die ausschliesslich oder hauptsächlich Privatkunden bedienen und somit kaum Zusatzdienste anbieten können. Diese sind teilweise dazu übergegangen, nicht nur die Leitungen um den Faktor 40 oder mehr zu überbuchen, wie dies seit längerem Praxis ist, sondern auch Traffic-Peaks nicht mehr abzudecken. Sprich: Es wird bei Swisscom eine fixe Bandbreite gekauft, die auch dann nicht erhöht wird, wenn zu Peak-Zeiten deutlich



mehr erforderlich wäre. Für die Kunden heisst das schlicht: Sie bezahlen immer öfter für Bandbreite, die sie gar nicht erhalten. Die Schuld dafür geben die Provider der Swisscom.

Auch green.ch will die Behörden einschalten

Der Connectivity-Preis entsprechen den Kosten, die für die Netzinfrastruktur (Backbone) zur Erbringung

des ADSL-Dienstes entstehen, verteidigt Swisscom die aktuellen Preise. Ein weiterer Preisnachlass sei nicht geplant. Für green.ch-Chef Guido Honegger – auch er zieht wettbewerbsrechtliche Schritte in Erwägung – handelt es sich dabei ganz klar um ein Ausnutzen der Monopolstellung seitens Swisscoms. Er würde sich mit einem Preis von 300 Franken oder darunter zufrieden geben.

Offenbar ist der Frust bei den ISPs über die ihrer Ansicht nach zu geringe Preisreduktion gross genug, dass sie sich an einen Tisch setzen. Waser und Honegger bestätigen, dass Gespräche, auch bezüglich behördlicher Massnahmen, zwischen den beiden ISPs sowie einem weiteren grösseren Konkurrenten bereits stattfinden. Letzterer will dazu jedoch keine Stellung nehmen